

Die Pfälzische Kirche im Nationalsozialismus –
Das Umbruchjahr 1933
Eine Tagung der Evangelischen Akademie der Pfalz und
des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte
(20./21. Januar 2012, Protestantisches Zentrum
Butenschoen-Haus, Landau)

Klaus Bümlein

Seit 2010 arbeitet eine Projektgruppe unter Geschäftsführung des Akademiedirektors Dr. Christoph Picker daran, ein Handbuch der Protestantischen Kirche der Pfalz für die Zeit von 1933 bis 1945 zu erstellen. Auch der Verein für Pfälzische Kirchengeschichte ist mit seinem Vorsitzenden Dr. Klaus Bümlein im Redaktionsteam beteiligt. Mit mehr als dreißig Sachthemen und über sechzig Biogrammen wird hier der Versuch unternommen, im Zusammenspiel von Profan- und Kirchenhistorikern, ein bisher noch zu wenig beachtete Phase regionaler Geschichte zu beleuchten. Es lag nahe, nicht nur die mehr als fünfzig Mitarbeitenden zu Autorentagungen einzuladen; das geschah zum ersten Mal am 10. September 2011 und wird am 22. Juni 2012 weitergeführt werden. Besonders wichtig erschien es den Veranstaltern, die an der kritischen Erinnerungsarbeit interessierte Öffentlichkeit, besonders die Multiplikatoren, an diesem Weg zu beteiligen und die Kinder- und Enkelgeneration der Zeitzeugen einzuladen. Die Beteiligung übertraf dann in der Tat auch positive Erwartungen; mehr als 80 Anmeldungen brachten das Butenschoen-Haus an seine räumlichen Grenzen.

Das Schwergewicht der Tagung sollte auf dem Umbruchjahr 1933 liegen. Die rasche Preisgabe demokratischer und synodaler Strukturen bedarf der besonderen Verstehensanalyse, gerade in einer Kirchenregion, die wie die Pfalz mit besonderem Stolz ihre Protest- und Toleranz-Geschichte seit 1818, ja seit dem Speyerer Reichstag von 1529 erinnert.

Einen Gesamtüberblick über ‚Die Kirchen im Dritten Reich‘ gab zunächst der Heidelberger Kirchen- und Neuzeit-Historiker Prof. Dr. Christoph Strohm (Heidelberg). Bewusst sollte so die Pfälzische Kirche im Zusammenhang des Gesamtprotestantismus‘ Deutschlands betrachtet werden. Nach einer Vorstellung von Tendenzen heutiger NS-Forschung zeigte Strohm die pseudoreligiösen Redeweisen im NSDAP-Programmen und in Hitler-Reden, die destruktive Absichten verschleierten. Er nahm Theo Schwarzmüllers Gegenüberstellung von Hauenstein und Darstein auf und verglich katholische und protestantische Tendenzen in der Pfalz. Die rasche Umgestaltung der evangelischen Kirchen kam schon 1933 mit dem von der Partei massiv unterstützten ‚Deutschen Christen‘ in Gang. Strohm zeigte dann die Gleichschaltungspolitik im Jahr 1934 auf, die in Preußen den Widerstand einer ‚Bekennenden Kirche‘, in Bayern und Württemberg die Opposition der lutherischen Gesamtkirche wachrief. Warum die Gleichschaltung der pfälzischen Kirche am 28. Juni 1934 gelang, führte Strohm auf ein Bündel besonderer pfälzischer Faktoren zurück: die pragmatisch-moderate Haltung des neuen Landesbischofs Diehl, den Widerstreit der liberalen und konservativen Kirchenpartei, die scharfen konfessionellen Gegensätze von Katholiken und Protestanten.

Der Nachmittag sollte mit drei Referaten exemplarische Orte und Schlüsselpersonen vorstellen. Zunächst untersuchte der Landauer Historiker und Gymnasiallehrer Dr. Erich Schunk die These von einer raschen ‚Nazifizierung‘ in Landau. Er wies nach, dass zwar bei den Kirchenwahlen im Juli 1933 nur eine gemeinsame Liste unter dem Vorzeichen der Deutschen Christen vorgelegt wurde; faktisch aber waren die bisherigen Kirchenparteien weiterhin tätig und konnten profilierten Widerstand leisten. Das wurde besonders deutlich bei der Sympathiewelle für den bisherigen Leiter des Predigerseminars Hans Stempel, der Karl Barths kritische Schrift ‚Theologische Existenz heute‘ mit den Vikaren behandelt hatte. Allerdings zeigte auch Stempel, seit 1934 die führende Figur der oppositionellen ‚Pfarrbruderschaft‘, zunächst manches Entgegenkommen. Widerstand und Anpassung waren bei ihm wie bei anderen kombinierbar und erweisen die ‚Ambiguität‘ (F. W. Graf) protestantischer Einstellungen, gerade am Beginn der NSDAP-Herrschaft.

Ein ähnliches Schwanken zeigte Klaus Bümlein beim damals amtierenden Kirchenpräsidenten Jakob Friedrich Keßler (1930–1934) auf. Der hochgebildete Jurist, der vom Leipziger Reichsgericht her 1930 als Präsident gewählt wurde, war und wurde kein Nationalsozialist. Er konnte sich aber gegen die rasche Umwandlung der Kirchensynode nicht wirksam wehren und erhob nur dort Widerspruch, wo er bestehendes Recht flagrant verletzt sah. So war Keßler faktisch schon 1933 entmachtet und scheiterte mit seinem Widerstand auch gegen die ‚Eingliederung‘ der pfälzischen Kirche in die Reichskirche. Christoph Picker konnte wegen Erkrankung seinen Beitrag über Ludwig Diehl nicht persönlich vortragen. Sein bei der Tagung verlesenes Referat zeichnete den rasanten Aufstieg Ludwig

Diehls vom Dorfpfarrer bis zum künftigen Landesbischof nach: ein typischer Erfolg einer der jungen Führungsgestalten, besonders erfolgreich durch seine politische Vernetzungen, nicht zuletzt mit Gauleiter Bürckel, und seiner pfälzischen Kompromiss-Mentalität. Zusätzlich brachte der Ludwigshafener Autor des Handbuch-Beitrags über die evangelische Frauenarbeit Friedhelm Borggrefe, seine Sicht ein. Borggrefe wies nach, wie weit verzweigt der evangelische Frauenbund mit 21000 Mitgliedern in der Pfalz war und wie es der Vorsitzenden Marie Conrad gelang, auch unter den neuen Vorzeichen zunächst die eigenständige Sozial- und Bildungsarbeit mit widerständiger Vitalität weiter zu führen.

Von Anfang bis zum Schluss der Tagung waren die Fragen nach der Anfälligkeit protestantischer Milieus für den Nationalsozialismus und deren Hintergründe präsent. Worin gründen die autoritäre Versuchung, die Ausblendung der Entrechtung von Juden und Linken, das verbreitete Schweigen gegenüber dem Unrecht? Die Diskussionseinheiten zwischen den Referaten und die Gespräche am Abend warfen die Frage nach der Gefährdung des protestantischen Modells auf. Das Verlangen, am nationalen Aufbruch beteiligt zu sein und die biblische Botschaft missionarisch-zeitnah zu adressieren, spielte offenbar eine große Rolle.

Als wichtige Erweiterung der Tagung erwies sich der Beitrag von Theo Wieder, der die Notwendigkeit heutiger Erinnerungsarbeit erörterte. Dabei gehe es um mehr als um die Präsentation geschichtlicher Erforschung. Um der damaligen Opfer wie um der gemeinsamen Zukunft willen sei dieses Gedenken wichtig. Wieder stellte auch mit Bildern und Filmausschnitten Beispiele dar, wie mit Blick auf Orte wie Gurs und Auschwitz, aber auch auf die Psychiatrie in

Klingenmünster die junge Generation interessiert und beteiligt werden kann. Im zusammenfassenden Schlussreferat konnte Thomas Fandel die Ausschaltung der wenigen NSDAP-kritischen evangelischen Pfarrer wie Damian, Lohr und Mannweiler und die Bedeutung der konfessionellen Gegensätze in der Pfalz 1933 herausarbeiten. Fandel stellte aber auch die Weiterentwicklung mancher zunächst Angepasster hin zur deutlichen Ablehnung der DC-Theologie dar. Er regte weitere geschichtliche Forschungen zu bis jetzt nicht genügend geklärten Fragen an.

Wieder hat sich bei dieser Tagung die gemeinsame Vorbereitung und Konzeption durch Akademie und Verein für Pfälzische Kirchengeschichte bewährt. Nicht nur das Erschrecken über aktuelle Ausbrüche des Rechtsradikalismus gebieten die gründliche Rückfrage nach den Verwicklungen und Widerstands-Potentialen der Kirchen zwischen 1933 und 1945. Der Plan des Handbuchs, das 2014 erscheinen soll, machte die Tagung auch zu einem Markstein auf diesem Arbeitsweg. Die große Beteiligung ließ erkennen, dass für eine interessierte Öffentlichkeit die Aufgaben geschichtlichen Verstehens und wacher aktueller Orientierung zueinander gehören.